

Prolog

Zufrieden ließ Joel seinen Blick über die Menschenmenge gleiten. Wie bei den letzten drei Kunstausstellungen in diesem Jahr war auch diese sehr gut besucht. Überall standen Pärchen und Gruppen herum, die neugierig die einzelnen Bilder betrachteten. Und soweit Joel wusste, waren sogar einige der Arbeiten bereits verkauft.

Joel liebte diese Veranstaltungen sehr. Der Geruch, die Stimmung, für ihn gab es keinen besseren Ort. Seit der ersten Ausstellung des Künstlers J. D. Lay vor gut fünf Jahren war er jedes Mal mit dabei. Als offizieller Agent des Künstlers arbeitete er eng mit den Galeriebesitzern zusammen. Und diese waren nur zu gerne bereit, die Werke dieses Künstlers auszustellen.

Das war nicht immer so gewesen. Joel erinnerte sich noch gut an die Zeit, in der es eine Absage nach der anderen gegeben hatte. Niemand wollte die Bilder des noch unbekanntes Künstlers ausstellen und es hatte viel Zeit und Arbeit gekostet bis zur ersten offiziellen Ausstellung in einer Galerie. Heute war dieser steinige Weg Vergangenheit, denn niemand wollte einen erfolgreichen Künstler wie J. D. Lay abweisen.

Leider hat dieser Erfolg auch Nachteile, ging es Joel durch den Kopf, während er seinen Blick über die Menge schweifen ließ. Nicht selten wurden er und seine Männer von verrückten Fans belästigt, die unbedingt die Identität des Künstlers wissen wollten. Da dieser es vorzog, im Hintergrund zu bleiben, gab es keine Fotos oder Interviews von ihm. Der einzige Weg, über den er mit seinen Fans kommunizierte, war über seine Arbeiten. *Zum Glück*, dachte Joel und musste wieder an eine Gruppe von fünf Frauen denken, deren Verhalten schon fast an Stalking grenzte. Wenn die wüssten, wer sich hinter dem Pseudonym versteckte, würde sich J. D. Lay vor ihren Belästigungen nicht mehr retten können.

„Sie sind wieder da.“

Als Joel die Stimme seines besten Freundes und Partners Jordan Rathmann hörte, drehte er sich zu ihm um. Dieser zeigte gerade auf eine Gruppe junger Frauen, die sich leise miteinander unterhielten und sich suchend in dem Gang umsahen. Genervt stöhnte Joel auf, denn er kannte sie nur zu gut. *Wieso können uns diese verrückten Weiber nicht endlich in Ruhe lassen*, ging es ihm durch den Kopf. Und ohne ein Wort zu sagen, ging Joel in die andere Richtung davon, während sein Freund ihm schweigend folgte.

Am anderen Ende der Galerie angekommen, zogen sich Joel und Jordan in eine Nische zurück. Hier waren sie vor neugierigen Blicken geschützt und konnten sich in Ruhe unterhalten.

„Ich kann nicht glauben, dass Britta und ihre Mädels extra aus Deutschland nach Wien gekommen sind“, sagte Joel genervt und schüttelte mit dem Kopf. „Also langsam ist das nicht mehr lustig. Schon seit der Ausstellung in München, vor gut einem Jahr, reisen sie uns praktisch hinterher.“

Jordan zuckte mit den Schultern und sah seinen Freund belustigt an.

„Vielleicht lieben sie J. D.s Bilder so sehr, dass sie keine Ausstellung verpassen wollen.“

Verwirrt sah Joel seinen Freund an, der kurz darauf zu lachen begann.

„Das war ein Witz. Auch mir ist aufgefallen, dass es diese Frauen langsam übertreiben.“

„Übertreiben“, sagte Joel wütend. „Nach allem, was sie sich letztes Mal geleistet haben, müsste ich sie eigentlich rausschmeißen lassen.“

„Joel ...“, begann Jordan zu sprechen, doch dieser winkte ab.

„Dafür gibt es keine Entschuldigung“, sagte Joel zornig. „Sie haben einen potenziellen Kunden so lange belästigt, bis dieser völlig genervt gegangen ist. Und das nur, weil ich mich vorher eine Weile mit ihm unterhalten habe. Sie dachten, er wäre J. D. Lay.“

„Woher weißt du das?“, wollte Jordan wissen und sah seinen Freund mit seinen grauen Augen fragend an.

Joel strich sich kurz durch sein schwarzes schulterlanges Haar und lehnte sich lässig an die Wand.

„Britta hat mich darauf angesprochen. Sie wollte von mir wissen, ob dieser Mann der schüchterne Künstler sei, der sich vor seinen Fans versteckt. Natürlich habe ich Nein gesagt, doch sie hat mir nicht geglaubt.“

„Oh, Mann“, meinte Jordan und wischte sich eine braune Strähne aus dem Gesicht. „Langsam verstehe ich, warum du nicht willst, dass jemand die Wahrheit über den Künstler erfährt.“

Joel nickte.

„J. D. würde sich vor Frauen wie Britta nicht mehr retten können. Dabei ist er nur Maler und kein Prominenter.“

Nachdenklich sah Jordan seinen Freund an. Ihm war klar, dass mehr dahinterstecken musste. Doch er wusste auch, dass Joel hier an diesem Ort bestimmt nicht darüber sprechen würde. Hinter jeder Ecke könnte sich ein verrückter Fan oder ein Reporter verstecken. Und die Identität des Künstlers zu schützen, stand für seinen Freund an oberster Stelle.

„Tja, für manche gibt es da keinen Unterschied“, warf Jordan ein, dann wechselte er das Thema. „Wie läuft die Ausstellung sonst so?“

Dankbar sah Joel Jordan an. Er war froh, das Thema Britta Rosetti nicht weiter vertiefen zu müssen. Denn dies würde ihn nur noch wütender machen. Und an einem Tag wie heute wollte er sich freuen und nicht sich ärgern. Schließlich war diese Galerie der Höhepunkt dieser Ausstellungsrunde.

„Ich bin sehr zufrieden“, antwortete Joel auf die Frage seines Freundes und schluckte seine Wut herunter. „Von Giovanni habe ich erfahren, dass es bereits einige Angebote gibt. Wahrscheinlich werden am Ende nicht mehr viele Kunstwerke übrig bleiben.“

„Das hört sich gut an“, meinte Jordan und lehnte sich an die gegenüberliegende Wand. „Doch ehrlich gesagt habe ich nichts anderes erwartet. Die Bilder sind unglaublich geworden. Ich wünschte, ich könnte so etwas Besonderes erschaffen.“

Joel winkte ab.

„Jordan, es sind nur Stillleben“, meinte Joel und schüttelte mit dem Kopf. „Bilder von Häusern, Gärten oder dem Meer. Natürlich freue ich mich, dass den Leuten die Bilder gefallen. Doch der Wirbel, der teilweise um diese Werke veranstaltet wird, ist einfach zu viel.“

„Ich denke, das liegt viel an der Anonymität des Künstlers“, vermutete Jordan. „Wer weiß, vielleicht würde der Rummel nachlassen, wenn die Identität des Malers bekannt wird.“

Joel blieb skeptisch.

„Oder es wird nur noch schlimmer und J. D. kann keinen Schritt mehr tun, ohne belästigt zu werden. Glaub mir“, sagte Joel frustriert, „er hat schon oft darüber nachgedacht. Doch im Grunde ist es zu riskant. Solange es Frauen wie Britta und ihre Anhängerinnen gibt, ist es besser, den Mund zu halten.“

Bevor Jordan etwas erwidern konnte, stand plötzlich eine Gruppe junger Frauen vor ihnen. Genervt stöhnte Joel auf. *Toll, sie haben uns gefunden*, dachte er frustriert. Das hatte ihm gerade noch gefehlt.

„Joel“, sagte Britta mit einem Lächeln auf den Lippen. „Wir haben dich schon gesucht. Wirklich eine gelungene Veranstaltung. Und, wird uns der Künstler heute endlich die Ehre geben?“

Am liebsten hätte Joel dieser Frau so richtig die Meinung gesagt, doch er wollte keinen Skandal riskieren. Er wusste, dass auch einige Reporter anwesend waren. Und das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte, war ein Foto von ihm in der Zeitung, wie er sich mit einem der Besucher stritt. Also drängte er mit aller Kraft seine Wut zurück und verschränkte die Arme vor seiner Brust.

„Ich denke, du kennst die Antwort auf deine Frage“, sagte Joel ruhig und mit ernster Stimme.

Als die Frauen jedoch keine Anstalten machten, zu verschwinden, hatte er die Nase voll.

„Das hier muss aufhören“, sagte Joel kalt. „Ihr solltet euch lieber ein anderes Opfer suchen, denn die Identität von J. D. werdet ihr nie erfahren. Oder glaubt ihr wirklich, ich würde zulassen, dass ihr ihn im Anschluss Tag für Tag belästigt?“

Gespielt unschuldig sah Britta ihn vorwurfsvoll an.

„Ich weiß gar nicht, wovon du sprichst. Wir sind lediglich treue Fans, die den Künstler einmal persönlich treffen wollen.“

Joel ging nicht darauf ein, sondern sah die Frauen nur wütend an. Er hatte keine Lust mehr, mit ihnen zu diskutieren. Es würde sowieso nichts bringen. Schon zu oft hatte er es auf höfliche Weise versucht. Damit war ein für alle Mal Schluss.

„Ich denke, wir haben uns schon verstanden“, sagte er daher nur und schaute abwechselnd jeder der sechs Frauen in die Augen.

Sie sollten erkennen, dass er es ernst meinte. Dann wandte er sich seinem Freund zu.

„Lass uns verschwinden.“

Jordan nickte, und ohne die Frauen weiter zu beachten, gingen sie davon.

Die nächsten Stunden verbrachten Joel und Jordan damit, durch die Galerie zu laufen und sich mit den Besuchern zu unterhalten. Alle lobten die ausgestellten Werke und wünschten dem Künstler weiter alles Gute. Einige überreichten Joel sogar Geschenke, die er an J. D. weitergeben sollte. Alles in allem war die Veranstaltung ein großer Erfolg. Und selbst Britta und ihre Freundinnen waren irgendwann verschwunden.

„Alle Bilder sind verkauft“, sagte Joel, als sich die Galerie geleert hatte, und sah seinen Freund zufrieden an. „Giovanni meinte sogar, es hätten noch viel mehr sein können.“

Jordan lachte auf und sah sich um. An jedem Bild hing ein Zettel mit dem Wort „Verkauft“. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, kam plötzlich Giovanni Rodriguez, der Geschäftsführer der Galerie, schnell auf die beiden Männer zu.

„Entschuldige, Joel“, sagte Giovanni, als er vor ihm stand. „Ich habe deinen Bruder auf Leitung zwei. Es scheint sehr wichtig zu sein.“

Verwirrt sah Joel in die braunen Augen des Galeriemitarbeiters. *Juan?*, dachte Joel verwirrt. *Warum ruft er mich hier in der Galerie an? Wir wollten uns doch übermorgen treffen. Ist ihm etwas dazwischengekommen?* Leicht nickte Joel Giovanni zu, dann ging er in Richtung des Büros. Die ganze Zeit überlegte er, was wohl der Grund von diesem plötzlichen Anruf sein konnte. Noch nie hatte sein Bruder ihn in einer der Galerien angerufen oder ihn hier besucht, dabei hatte er ihn schon oft zu einer Ausstellung eingeladen. Aber seit dem Tod seiner Frau, hielt Juan nicht mehr viel von solchen Vergnügungen, sondern zog sich immer mehr in seine Arbeit und sein Studium zurück.

Im Büro angekommen, griff Joel nach dem Hörer, der neben dem Telefon lag.

„Ciao, Juan. Was ist denn los?“

Wie immer, wenn er sich mit seinen Eltern oder Geschwistern unterhielt, wechselte Joel sofort in seine zweite Muttersprache, Italienisch.

„Joel, du musst sofort nach Hause, zu unseren Eltern fahren. Ich habe morgen noch eine wichtige Prüfung und kann daher erst später nachkommen.“

Verwirrt sah Joel zu Jordan, der gerade ins Zimmer gekommen war. *Was soll ich zu Hause?*, fragte sich Joel. *Jade wollte doch mit den Eltern nach Judenburg, zu Tante Melanies Geburtstagsfeier.*

„Juan, was meinst du damit?“, fragte er verwundert. „Da ist doch niemand. Sie sind alle auf der Farm.“

Es folgte ein kurzes Schweigen, dann sprach Juan weiter. Erst jetzt hörte Joel die leichte Verzweiflung in seiner Stimme.

„Sind sie nicht. Wegen der aktuellen Kollektion ist *Papà* in Dornbirn geblieben und *Mamma* wollte ihn nicht alleine lassen. Jade ist daher alleine gefahren. Vor zehn Minuten hat mich Christian von der Farm aus angerufen. *Mamma* hat sich bei Jade gemeldet, weil sie niemanden von uns erreichen konnte. Wir sollen sofort kommen.“

Es folgte ein langes Schweigen und Joel begriff, dass etwas Schreckliches vorgefallen sein musste. Bevor er aber etwas sagen konnte, sprach sein Bruder weiter und Joel hatte das Gefühl, als würde ihm jemand den Boden unter den Füßen wegziehen.

„Joel, *Papà* hatte im Büro einen Herzinfarkt und liegt auf der Intensivstation. Es sieht nicht gut aus.“

1. Kapitel

Zwei Monate später.

Konzentriert brachte Joel ein paar Striche aufs Papier, ohne wirklich zufrieden zu sein. Bereits seit Stunden war er mit den Zeichnungen für die neue Kollektion beschäftigt, doch immer hatte er etwas daran auszusetzen. Einmal war das Kleid zu eng, dann zu kurz. Der Schnitt passte nicht oder es waren zu viele Highlights. Inzwischen quoll der Papierkorb über von seinen unzufriedenen Arbeiten, und auch das aktuelle Blatt warf Joel fluchend hinein. Obwohl er eine ganz genaue Vorstellung davon hatte, wie die neuen Entwürfe aussehen sollten, fiel es ihm schwer, seine Vision aufs Papier zu bringen. *Mist*, dachte er wütend. *Wieso bekomme ich das nicht hin? So schwierig ist das doch nicht.*

„Verdammt!“, sagte Joel frustriert, als ihm erneut eine Zeichnung misslungen war, und legte den Stift zur Seite. „Wenn es in diesem Tempo weitergeht, wird diese Kollektion nie fertig. Ich hätte mich von *Mamma* nicht dazu überreden lassen sollen. Ich bin eben kein Modezeichner.“

Plötzlich musste Joel wieder an den Anruf seines Bruders denken, der ihn völlig aus der Bahn geworfen hatte. Natürlich war er sofort nach Hause gefahren, um seiner Mutter beizustehen. Diese war völlig verzweifelt gewesen und gab sich selbst die Schuld an dem Unglück. Sie wusste, wie schwer ihr Mann in den letzten Monaten an der neuen Kollektion gearbeitet hatte. Immer später war er abends nach Hause gekommen, um die geplante Frist einzuhalten. Und statt ihn zu bremsen, wie sie es eigentlich hätte tun sollen, hatte sie seine Überstunden einfach stillschweigend akzeptiert. Für sie war es nichts Neues gewesen, denn schon immer war sein Vater ein Workaholic gewesen. Selbst als seine Kinder noch klein gewesen waren, hatte er viel Zeit in seiner Fabrik verbracht. Hatte sogar das Fabrikgebäude ganz in der Nähe seines Hauses bauen lassen, sodass er problemlos zu Fuß hin- und zurückgehen konnte. Tja, und all dies hatte sich am Ende gerächt. Trotzdem litt seine Mutter bis heute unter großen Schuldgefühlen.

Zum Glück für seinen Vater war er nicht allein, sondern mitten im Gespräch mit seiner Buchhalterin Ariadne Steinmeyer gewesen. Diese hatte sofort den Notarzt gerufen und Erste Hilfe geleistet. Ohne ihren schnellen Einsatz wäre es für Valenzo de Luca wohl nicht so gut ausgegangen. Sondern er wäre an diesem Tag gestorben.

Inzwischen konnten er und seine Familie aber wieder aufatmen. Zur Freude aller hatte sich sein Vater erholt und befand sich nicht mehr in Lebensgefahr. Trotzdem würde es noch eine Weile dauern, bis dieser wieder arbeiten konnte. Aus diesem Grund kümmerten sich Joel und sein Bruder, inzwischen seit zwei Monaten, um die Leitung der Fabrik. Oder besser gesagt er, denn Juan studierte zurzeit in Wien Modemanagement. Dieser hatte zwar angeboten, sein Zweitstudium abzubrechen, um sich ganz der Firma widmen zu können, aber Joel war dagegen gewesen. Gut, sein Bruder hatte gerade erst mit seinem neuen Studiengang begonnen, doch er wusste, wie wichtig ihm dieser Lehrgang, zusätzlich zu seinem Abschluss in Modedesign, war. Außerdem würde Joel ja nur vorübergehend mit der Arbeit in der Fabrik beschäftigt sein. Nur so lange, bis sein Vater die Leitung wieder übernehmen konnte.

Ein plötzliches Klopfen an der Tür riss Joel aus seinen Gedanken. Noch bevor er „Herein“ rufen konnte, ging diese auf und die Buchhalterin der Fabrik, Ariadne Steinmeyer, kam herein. Wie immer trug sie ein hochgeschlossenes Kostüm, während ihre rotblonden Haare zu einem festen Dutt zusammengebunden waren. Neugierig lehnte sich Joel in seinem Stuhl zurück und sah die junge Frau an. *Ich würde sie wirklich gerne einmal mit offenen Haaren sehen*, ging es ihm durch den Kopf. Als er jedoch bemerkte, wie sie ihn mit ihren braunen Augen wütend anfunktete, schob Joel diesen Gedanken beiseite und atmete tief durch. Scheinbar hatte er wieder etwas angestellt.

„Herr de Luca, wir müssen uns dringend unterhalten“, sagte sie schroff. „So geht es einfach nicht.“

Mit schnellen Schritten kam sie auf Joel zu und reichte ihm ein Blatt Papier. Nur kurz überflog er die aufgeschriebenen Zahlen, dann wandte er sich Ariadne wieder zu, die mit verschränkten Armen vor seinem Tisch stehen geblieben war. Trotz ihres strengen Auftretens und ihrer eher unscheinbaren Kleidung konnte Joel nicht leugnen, dass ihm die junge Frau gefiel. Leider beruhte das

nicht auf Gegenseitigkeit. Im Gegenteil, alle Versuche, die rechte Hand seines Vaters besser kennenzulernen wurden von ihr konsequent ignoriert, sodass er es schließlich aufgegeben hatte.

„Wollen Sie sich nicht erst einmal hinsetzen“, sagte er mit einem Lächeln auf den Lippen und zeigte auf den gegenüberstehenden Stuhl. „Dann können wir in Ruhe über das Problem sprechen.“

Wütend sah Ariadne Joel weiter an. Sie ließ sich von seinem Charme nicht einwickeln und blieb stehen. Schon früher hatte sie nicht viel von Joel gehalten, doch jetzt reichte es wirklich. Langsam, aber sicher hatte sie genug von der Arbeitsweise ihres jungen Chefs. Seit dieser vor zwei Monaten die Leitung übernommen hatte, waren die Ausgaben deutlich gestiegen. Sie konnte einfach nicht zulassen, dass Joel de Luca mit seiner Arbeitsweise das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten brachte. Sie hatte sowieso nicht verstanden, warum ausgerechnet er mit der Leitung der Fabrik betraut worden war. Als Leiter der de-Luca-Designfabrik war er eine absolute Fehlbesetzung. Davon war Ariadne fest überzeugt. Seit seinem Abschluss hatte er sich in der Fabrik nicht mehr blicken lassen, sondern war lieber planlos durch die Welt gereist. Natürlich auf Kosten seiner Eltern. Tja, und jetzt? Jetzt verbrachte er die meiste Zeit damit, sich an die weiblichen Angestellten heranzumachen. Sogar sie hatte er am Anfang zum Essen eingeladen. *Als würde ich mich freiwillig mit so einem Mann einlassen*, dachte sie angewidert.

„Herr de Luca, ich bin nicht hierhergekommen, um erneut über das Problem zu sprechen“, antwortete Ariadne wütend. „Ehrlich gesagt habe ich es satt, jede Woche das Gleiche zu erzählen. Seit Ihr Vater im Krankenhaus ist und Sie die Leitung übernommen haben, sind die Materialausgaben deutlich gestiegen. Wenn das so weitergeht, ist die Firma bald in finanziellen Schwierigkeiten.“

Frustriert stöhnte Joel auf. *Nicht schon wieder*. Zwar sah die junge Frau ziemlich süß aus, wenn sie so wütend vor ihm stand, trotzdem konnte und wollte er ihr dieses Verhalten nicht länger durchgehen lassen. Schon seit Wochen kam sie ständig in sein Büro, um mit ihm über die Ausgaben zu sprechen, und langsam hatte er genug. *Als würde die Firma pleitegehen, nur weil ich ein paar exklusivere Stoffe bestellt habe*.

„Ariadne, ich denke, Sie machen sich zu viele Sorgen“, sagte er leicht gereizt. „Ich weiß schon, was ich tue. Außerdem sollten Sie nicht vergessen, dass ich im Moment Ihr Chef bin. Vielleicht sollten Sie sich daher in Ihrer Wortwahl etwas zurücknehmen.“

Statt auf diesen wohlgemeinten Rat einzugehen, funkelte Ariadne Joel nur weiter wütend an.

„Ich habe nur einen Chef, und das ist Ihr Vater. Er hat mich damals eingestellt, damit ich mich um die Finanzen kümmere. Das tue ich nun schon seit einigen Jahren, während Sie nichts anderes getan haben, als das Geld Ihrer Familie auszugeben. Ich weiß nicht, warum Valenzo ausgerechnet Ihnen die Leitung übertragen hat, schließlich haben Sie gar keine Ahnung von diesem Geschäft. Aber statt mit mir zusammenzuarbeiten und meine Vorschläge anzunehmen, geben Sie nur noch mehr Geld für irgendwelche teuren Stoffe aus. Dabei haben wir schon seit Jahren einen viel günstigeren Anbieter, der uns mit Jeans-, Jersey-, Samt- und Seidenstoffen beliefert.“

Im ersten Moment verschlug es Joel die Sprache. Natürlich war ihm längst klar gewesen, dass sie nicht sehr gut auf ihn zu sprechen war. Doch, dass sie ihn für einen Schmarotzer hielt, der sich von seinen Eltern aushalten ließ, war ihm neu. *Wie kommt diese Frau dazu, so über mich zu sprechen*, dachte er wütend. *Sie kennt mich doch gar nicht*. Plötzlich wurde Joel bewusst, dass er selbst an diesem Bild nicht ganz unschuldig war. Bis auf seine beiden Geschwister wusste niemand aus der Familie, womit er wirklich sein Geld verdiente. Kein Wunder also, dass es so aussehen musste, als würde er den ganzen Tag nur auf der faulen Haut liegen. Trotzdem, wenn sich jemand über seinen Lebenswandel aufregen dürfte, dann doch wohl seine Familie, und Ariadne gehörte eindeutig nicht dazu.

„So, Sie glauben also, ich hätte keine Ahnung, wie man diese Firma führt“, sagte Joel gefährlich leise und stand auf.

Seine anfängliche Gereiztheit hatte sich inzwischen in echte Wut verwandelt. So musste er wirklich nicht mit sich reden lassen.

„Nur zu Ihrer Information“, sagte er hart und stellte sich genau vor die junge Frau, die nun hochschauen musste, um ihm in die Augen sehen zu können. „Und obwohl es Sie eigentlich gar nichts angeht, ich habe durchaus einen Abschluss in Modedesign. Somit bin ich sehr wohl qualifiziert, hier in der Fabrik die Leitung zu übernehmen. Es mag ja sein, dass ich in den letzten Jahren nicht oft

in Dornbirn war, aber das geht Sie überhaupt nichts an. Wahrscheinlich denken Sie, dass niemand Ihnen hier etwas anhaben kann, da Sie die Lieblingsmitarbeiterin meines Vaters sind. Aber ich gebe Ihnen einen guten Rat, halten Sie sich etwas zurück. Ich habe kein Problem damit, wenn Sie mir die aktuellen Zahlen vorlegen. Nicht einmal, wenn Sie mich immer wieder an meine höheren Ausgaben erinnern. Immerhin ist das Ihr Job. Doch ich werde es nicht tolerieren, wenn Sie anfangen, in der Firma über mich herzuziehen, und vielleicht sogar die anderen Mitarbeiter gegen mich aufstacheln. Und jetzt verschwinden Sie.“

Kaum hatte Joel zu Ende gesprochen, klopfte es erneut an der Tür und sein Bruder Juan kam ins Zimmer. Verwirrt sah er erst in das wütende Gesicht seines Bruders und dann zu Ariadne, die irgendwie schuldbewusst wirkte.

„Komme ich ungelegen?“, fragte Juan, während seine rechte Hand immer noch auf dem Türgriff lag.

Joel schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er bestimmt. „Frau Steinmeyer wollte sowieso gerade gehen.“

Nur kurz sah Juan zu der jungen Frau hin, die zwischen den beiden Brüdern hin- und herschaute. Schließlich gab sie sich geschlagen und, ohne ein weiteres Wort zu sagen, verließ sie das Büro.

Nachdenklich sah Juan Ariadne einige Sekunden lang hinterher, dann schloss er die Tür und ging auf seinen Bruder zu. Dieser hatte inzwischen wieder auf seinen Stuhl Platz genommen und wartete darauf, dass Juan zu sprechen begann. Als dieser sich ihm gegenüber hingesetzt hatte, sah er seinen Bruder forschend an.

„Was war denn los?“, fragte er Joel auf Italienisch. „Ich kann mich nicht daran erinnern, dass du jemals jemanden so zur Schnecke gemacht hast. Ariadne war gar nicht mehr wiederzuerkennen.“

Joel zuckte nur mit den Schultern. Er hatte keine Lust, das ganze Thema noch einmal mit seinem Bruder zu besprechen. Doch so leicht ließ Juan seinen Bruder nicht davonkommen. Immerhin hielten sowohl er wie auch ihr Vater große Stücke auf die junge Frau. Und keiner der beiden wollte riskieren, dass Ariadne die Fabrik verließ. Dafür war sie für das Unternehmen zu wichtig. Mit verschränkten Armen saß Juan deshalb schweigend auf seinem Stuhl, sah seinen Bruder eindringlich an und wartete auf eine Antwort. Schließlich gab sich Joel geschlagen.

„Wir hatten nur eine kleine Meinungsverschiedenheit“, spielte er die Geschichte herunter. „Nichts Wichtiges.“

„Wirklich?“ Juan blieb skeptisch. „Das sah für mich aber ganz anders aus. Außerdem wirkst du gerade ziemlich gereizt und angespannt. So kenne ich dich gar nicht.“

„Es ist nur ...“, begann Joel und brach gleich wieder ab. *Mist*, dachte er frustriert. *Was soll ich ihm erzählen?*

Am Ende entschied er sich für die Wahrheit, denn sein Bruder würde eine Lüge sofort erkennen.

„Unsere Buchhalterin hält mich für einen Schmarotzer, der sich von seinen Eltern aushalten lässt und planlos durch die Welt fliegt.“

Verwirrt sah Juan seinen Bruder an.

„Und? Genau dieses Bild spielst du allen doch seit Jahren vor. Bis auf wenige Ausnahmen weiß niemand, was du beruflich machst. Das ist also kaum ein Grund, so auszurasen.“

„Ich bin nicht ausgerastet“, erwiderte Joel sofort. *Gut, vielleicht bin ich ein bisschen laut geworden.* „Ich habe Frau Steinmeyer nur zu verstehen gegeben, dass ich es nicht dulden werde, wenn sie diese Geschichte in der Firma herumerzählt.“

„Joel, praktisch jeder hier in der Firma kennt die Geschichte“, erwiderte Juan gelassen. „Da wird es gar nicht notwendig sein, es jemandem zu erzählen.“

Gereizt fuhr sich Joel mit der Hand durch sein schulterlanges Haar, welches er heute offen trug.

„Vielleicht will ich aber nicht, dass sie so über mich denkt.“

Juan sah seinen Bruder an. Plötzlich wurde ihm klar, worum es in Wirklichkeit ging.

„Du bist an unserer Buchhalterin interessiert?“

„Quatsch“, sagte Joel schnell, doch er wusste, dass sein Bruder ihm nicht glaubte.

Schließlich gab er sich geschlagen.

„Gut, du hast recht, ich finde sie nicht uninteressant. Jedoch beruht das nicht auf Gegenseitigkeit. Im Gegenteil, jeden Versuch, sie besser kennenzulernen, hat sie abgeblockt.“

Als Joel sah, wie sich ein leichter Schatten über das Gesicht seines Bruders legte, bereute er seine Worte sofort. *Wieso habe ich nicht einfach meinen Mund gehalten?*, dachte er frustriert und sah seinen Bruder an, der ihm so ähnlich war. Als Kind hatte er oft das Gefühl gehabt, in einen Spiegel zu schauen. Und das nicht nur wegen der braunen Augen oder der schwarzen Haare, die bei allen männlichen Mitgliedern der Familie de Luca so typisch waren, oder etwa das gleiche Gesicht. Immerhin waren sie eineiige Zwillinge. Nein, die wohl wichtigste Gemeinsamkeit der beiden Brüder war ihr Charakter. Beide hielten immer an ihren Wünschen und Träumen fest. Niemand konnte dem anderen etwas vormachen. Und egal, was geschah, sie hielten immer zusammen. Jedenfalls war es so gewesen, bevor sich das Leben seines Bruders so radikal verändert hatte. Denn vor fünf Jahren hatte er seine geliebte Frau Maya und sein ungeborenes Baby verloren. Seit diesem Tag gab es für ihn nur noch die Arbeit und nicht ein einziges Mal hatte Joel seinen Bruder lachen sehen. Es war fast so, als wäre ein Teil von ihm mit seiner Frau gestorben. *Und ich quatsche hier von meinem Interesse an einer Frau, die ich sowieso nicht haben kann*, ging es ihm durch den Kopf. *Ich bin so ein Idiot.*

„Tut mir leid“, sagte Joel schnell, doch Juan winkte ab.

„Vergiss es, Bruder. Immerhin habe ich dich gefragt. Außerdem kann ich es dir nicht verübeln, dass du dich für unsere Buchhalterin interessierst. Ariadne ist wirklich eine große Bereicherung für die Firma.“

Kaum hatte Juan das Unternehmen erwähnt, wurde er wieder ernst.

„Wahrscheinlich ist es besser so. Du bist nur vorübergehend hier. Sobald es *Papà* besser geht, wirst du in deine Künstlerwelt zurückkehren. Ariadne ist unsere beste Mitarbeiterin. Es wäre nicht gut, wenn du mit ihr etwas anfangen würdest und dann einfach wieder gehst. Das Unternehmen kann es sich nicht leisten, auf sie zu verzichten.“

Leicht gereizt sah Joel seinen Bruder an. *Natürlich, die Firma. Wieso kann Juan nicht einmal an etwas anderes denken*, dachte er frustriert. Trotzdem musste er zugeben, dass sein Bruder nicht ganz unrecht hatte. Er würde nur für kurze Zeit in Dornbirn bleiben. Nur so lange, bis sein Vater von seiner Kur zurückkehrte.

„Juan, glaub mir, ich habe nicht vor, etwas mit ihr anzufangen. Ich meine, sie ist ja nicht einmal an mir interessiert. Somit musst du dir darüber keine Gedanken machen.“

Immer noch skeptisch sah Juan seinen Bruder an und Joel beschloss, schnell das Thema zu wechseln. Für heute hatte er genug.

„Warum bist du eigentlich gekommen? Bestimmt nicht, um dich mit mir über unsere Angestellten zu unterhalten.“

Einen kurzen Moment sahen sich die Brüder einfach nur an, dann ging Juan schulterzuckend zum eigentlichen Grund seines Besuches über.

„Stimmt“, gab er zu, „aus diesem Grund bin ich nicht hier. Es geht um etwas viel Wichtigeres. Wie du weißt, war ich in letzter Zeit durch mein Studium sehr eingespannt, doch jetzt sind Semesterferien. Ich habe die letzten Tage genutzt, um mir einen Überblick über unsere Zahlen zu verschaffen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Fabrikverkäufe in der letzten Zeit deutlich zurückgegangen sind.“

Ernst sah Juan seinen Bruder an, während er ihm ein Blatt Papier reichte. Fast eine Minute starrte Joel auf die grafische Darstellung, dann legte er den Zettel zur Seite und sah hoch.

„Glaubst du, es hat etwas mit dem Ausfall von *Papà* zu tun?“

Juan zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung, doch es muss einen Grund geben. Noch tun uns die fehlenden Einnahmen nicht weh, doch wenn es so weitergeht, sieht es für die Fabrik nicht gut aus.“

Joel nickte. Die aktuellen Ergebnisse waren ziemlich schlecht, das hatte sogar er erkannt. Sie mussten dringend etwas tun.

„Was ist mit den Verkaufsfilialen?“, fragte er seinen Bruder. „Sind sie auch davon betroffen?“

Kurz sah Juan ihn an, dann nickte er. Einen Moment lang sahen sich die beiden Brüder nur schweigend an. Beide wussten genau, was der andere dachte. *Verdammt!*

„Ich weiß noch nicht, wie schlimm es in den einzelnen Filialen aussieht“, gab Juan nach einer Weile gereizt zu. „Auf jeden Fall haben wir in der letzten Zeit deutlich weniger Kleidungsstücke an die Verkaufsfilialen ausgeliefert. Ich habe bereits mit Alexander und Raphael gesprochen und sie gebeten, mir eine aktuelle Verkaufsstatistik zu schicken. Beide wollen mir die Zahlen bis morgen zukommen lassen. Dann kann ich mir einen Überblick verschaffen, wie schlimm die aktuelle Lage ist.“

Wieder sah Joel auf die Grafik und schüttelte mit dem Kopf.

„Ich verstehe das nicht. Wieso ist es bisher niemandem aufgefallen? Seit Wochen liegt mir unsere Buchhalterin in den Ohren, weil ich mehr Geld für den Einkauf von Stoffen ausgegeben habe. Doch noch nie hat sie erwähnt, dass es Probleme bei den Verkäufen gibt.“

„Vielleicht wäre es ihr aufgefallen, wenn sich durch dich nicht die Ausgaben geändert hätten“, sagte Juan nachdenklich, ohne seinem Bruder die Schuld daran zu geben. „So hat sie wohl angenommen, du wärst schuld daran. Ariadne kümmert sich in erster Linie um die Gehälter der Mitarbeiter und die Rechnungserstellung für den Vertrieb. Um die Einnahmen aus dem Fabrikverkauf kümmert sich jemand anderes, da sie über eine andere Kostenstelle abgerechnet werden. Im Grunde hat Ariadne daher nur gesehen, dass das Guthaben der Firma schrumpft, jedoch nicht, warum.“

„Tja, und weil sie mich für einen Schmarotzer hält, der das Geld seiner Eltern zum Fenster rauswirft, hat sie natürlich mir die Schuld gegeben. Kein Wunder, dass sie im Moment so sauer ist. Sie muss ja wirklich denken, ich wirtschaftete die Firma in den Ruin.“

Juan nickte und betrachtete seinen Bruder mit einem ernsten Blick.

„Leider. *Papà* wollte Ariadne einen Gefallen tun, als er diesen Bereich an einen anderen Mitarbeiter abgegeben hat. Doch wenn ich mir diese Zahlen so anschau, war dies ein großer Fehler. Sie hätte schnell erkannt, was hier nicht stimmt und Alarm geschlagen. Stattdessen hat Ariadne dich beschuldigt, weil sie keinen Zugang zu den richtigen Daten hatte.“

„Und was machen wir jetzt?“, wollte Joel wissen, während er sich selbst verfluchte. *Wieso habe ich mir ihre Berichte immer nur flüchtig angesehen? Wenn ich genauer hingeschaut hätte, wäre mir vielleicht schon früher aufgefallen, dass etwas nicht stimmen konnte.*

„Keine Ahnung“, sagte Juan angespannt. „Auf jeden Fall müssen wir uns so schnell wie möglich einen Überblick verschaffen. Ich werde noch heute mit Ariadne reden und sie bitten, sich unsere Zahlen und die aus den Verkaufsfilialen einmal genauer anzuschauen. Gleichzeitig habe ich Alexander und Raphael gebeten, am Freitag zu einem Krisentreffen nach Dornbirn zu kommen.“

„Was ist mit Christian?“, warf Joel ein und dachte an ihren anderen Cousin, der für die Leitung der de-Luca-Farm verantwortlich war. „Zwar ist er nicht direkt von den sinkenden Verkäufen betroffen, doch er beliefert uns immerhin mit Angorawolle. Wenn wir in finanzielle Schwierigkeiten kommen, wirkt sich das früher oder später auch auf seinen Bereich aus.“

Juan nickte. Daran hatte er noch gar nicht gedacht.

„Du hast recht. Ich werde ihn gleich anrufen“, sagte Juan und stand auf.

Kurz bevor dieser die Tür erreichte, kam Joel noch ein Gedanke und er hielt seinen Bruder zurück.

„Warte! Sollten wir es nicht auch unseren Eltern erzählen?“

Juan schüttelte den Kopf und sah seinen Bruder mit ernster Miene an.

„Das halte ich für keine gute Idee. Wenn *Papà* von den Problemen erfährt, wird er wahrscheinlich sofort seinen Erholungsurlaub abbrechen und mit Mamma nach Österreich zurückkommen. Das wäre ein großer Fehler. Er ist noch nicht so weit. Wenn er jetzt sofort wieder mit der Arbeit beginnt, hat er in Kürze gleich wieder einen Herzinfarkt. Wir müssen das alleine regeln und hoffen, dass alles wieder in Ordnung ist, wenn er aus Italien zurückkehrt.“

Dagegen konnte Joel nichts sagen. Auch er wollte nicht, dass sich die Geschichte wiederholte. Trotzdem war ihm nicht wohl dabei, die aktuelle Situation vor seinen Eltern zu verschweigen. Als sein Bruder kurz darauf das Zimmer verließ, ging er nachdenklich an seinen Schreibtisch zurück. Sie mussten einfach einen Weg finden, das Unternehmen zu retten. Den Verlust seiner Fabrik würde sein Vater nicht verkraften.

2. Kapitel

Immer noch wütend, aber mehr auf sich selbst, ging Ariadne in ihr Büro zurück. *Verdammt*, ging es ihr durch den Kopf. *Ich bin zu weit gegangen*. Noch bevor sie ihre Worte ausgesprochen hatte, war ihr das klar gewesen. Doch sie wollte einfach nicht stumm dabei zusehen, wie Joel de Luca die Firma seines Vaters in den Ruin trieb. Sie verdankte Valenzo de Luca so viel. Ohne ihn würde sie wahrscheinlich heute hinter einer Kasse stehen und Kunden abkassieren.

Als sie mit nur 16 Jahren ihr Abitur gemacht hatte, stand ihre Zukunft eigentlich fest. Ihre Eltern, die nicht bereit gewesen waren, für ein Studium ihrer Tochter aufzukommen, wollten, dass diese sich einen Ausbildungsplatz suchte. Ariadne, die am liebsten mit Zahlen arbeiten wollte, hatte sich für eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau in der de-Luca-Designfabrik entschieden. Schnell hatte sie jedoch gemerkt, dass sie mit den Aufgaben völlig unterfordert war, und hatte ernsthaft darüber nachgedacht, ihre Ausbildung abzubrechen. Doch dann war ihr der Zufall zur Hilfe gekommen. In der Buchhaltung hatte es Probleme gegeben, doch der ehemalige Leiter konnte die Ursache nicht finden und war völlig verzweifelt gewesen. Ariadne hatte ihre Hilfe angeboten und bereits nach wenigen Stunden den Grund dafür gefunden. Es war nur ein simpler Zahldreher gewesen, welcher jedoch ihr Leben nachhaltig verändert hatte. Denn durch diese Aktion wurde Valenzo de Luca auf seine junge Auszubildende aufmerksam. Er hatte erkannt, dass Ariadne ein sehr großes Potenzial besaß und auf dem Gebiet der Buchhaltung eine größere Bereicherung wäre. Nur kurze Zeit später hatte sie sich auf der FH Vorarlberg in Dornbirn wiedergefunden und konnte mit dem Bachelorstudium in Internationale Betriebswirtschaft beginnen. Gleichzeitig hatte sie stundenweise in der Buchhaltung der de-Luca-Designfabrik gearbeitet, um praktische Erfahrungen zu sammeln. Fünf Jahre später, nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Masterstudiengangs in Accounting, Controlling & Finance, wurde sie fest als Buchhalterin eingestellt. Und als der Leiter der Buchhaltungsabteilung in den Ruhestand ging, löste Ariadne ihn mit nur 22 Jahren als neue Abteilungsleiterin ab.

Als Ariadne vor ihrem Büro ankam, kehrte sie in die Gegenwart zurück. Frustriert ging sie hinein und setzte sich an ihren Schreibtisch. *Ich muss irgendetwas tun*, dachte sie angespannt. Diese Fabrik war mehr als nur ein Arbeitsplatz für sie. Es war ihr Zuhause. Sie kannte alle Mitarbeiter seit vielen Jahren und liebte die familiäre Atmosphäre in dem Betrieb. Doch Joel de Luca machte alles kaputt. Nicht nur, dass er viel zu viel Geld ausgab, er war auch noch Schuld an den Streitigkeiten zwischen den Angestellten. Erst letzte Woche hatte Ariadne gesehen, wie sich die beiden Verkäuferinnen des Fabrikverkaufs in einen der Gänge lautstark um den Juniorchef stritten. Beide hatten Interesse an dem jungen Mann, der mit seinen schwarzen schulterlangen Haaren und dem goldenen Ohrring im linken Ohr sehr verwegen aussah. Gut, dafür konnte er im Grunde nichts. Doch wenn er sich im Umgang mit den Angestellten von Anfang an etwas zurückgehalten hätte, wäre es nie so weit gekommen. *Vielleicht sollte ich Valenzo und Sophia in Italien anrufen*, ging es ihr plötzlich durch den Kopf. *Wahrscheinlich wissen sie gar nicht, was ihr Sohn in der Firma treibt*. Doch Ariadne verwarf die Idee sofort wieder. Sie konnte nicht zulassen, dass ihr Chef sich aufregte und dadurch eventuell einen weiteren Herzinfarkt bekam. Sie musste einfach selbst etwas tun, um die Firma zu schützen. Am besten sie sprach mit Juan. Dieser würde seinen Bruder schon zur Vernunft bringen.

Ein plötzliches Klopfen an der Tür riss Ariadne aus ihren Gedanken. Schnell legte sie einen Ordner vor sich auf den Tisch und öffnete ihn, damit es so aussah, als hätte sie konzentriert gearbeitet. Denn ein kurzer Blick auf die Uhr zeigte ihr, dass seit ihrem Besuch bei Joel de Luca bereits eine halbe Stunde vergangen war. Und es sah ihr gar nicht ähnlich, sich so ablenken zu lassen.

Als es ein zweites Mal klopfte, sagte sie schnell „Herein“. Kurz darauf kam Juan de Luca in ihr Büro und sah sie fragend an.

„Ist alles in Ordnung?“, wollte er verwundert wissen. „Du hast auf mein erstes Klopfen gar nicht reagiert.“

Ariadne setzte eine neutrale Miene auf, damit er ihre Anspannung nicht sah.

„Juan. Entschuldige, ich war gerade ziemlich in meiner Arbeit vertieft, da habe ich das Klopfen gar nicht gehört. Was kann ich für dich tun?“

„Ich muss etwas Wichtiges mit dir besprechen“, sagte er ernst und setzte sich ihr gegenüber auf den Stuhl.

Er hatte keinen Grund, an ihren Worten zu zweifeln, denn im Grunde waren sie sich sehr ähnlich. Beide lebten praktisch für diese Fabrik. Kein Wunder, dass ihr dieser Bruder deutlich besser gefiel. Natürlich nur auf einer rein freundschaftlichen Ebene. Schließlich wusste Ariadne nur zu gut, dass er sich nicht für Frauen interessierte. Im Gegenteil, seit dem Tod seiner Frau vor einigen Jahren, hatte es in seinem Leben keine andere mehr gegeben.

„Was ist denn passiert?“, fragte Ariadne und sah Juan erwartungsvoll an.

So angespannt, wie Juan war, musste es etwas sehr Wichtiges sein. Plötzlich hatte Ariadne einen Verdacht und musste schlucken. *Hat sich Joel etwa über mich beschwert?*

„Ich habe gerade mit meinem Bruder gesprochen“, begann Juan zu erzählen.

Also doch, dachte Ariadne schuldbewusst, *er hat sich wirklich über mich beschwert. Wahrscheinlich soll sein Bruder mir jetzt ins Gewissen reden, weil ich mich in seinem Büro so im Ton vergriffen habe.*

„Juan, ich weiß, dass ich nicht so mit deinem Bruder hätte sprechen dürfen“, sagte sie schnell. „Es tut mir wirklich leid. Ich werde mich natürlich bei ihm entschuldigen. Und ...“

Der plötzliche verwirrte Ausdruck in Juans Gesicht ließ Ariadne verstummen. *Habe ich etwas Falsches gesagt?*

„Juan, alles in Ordnung?“

Noch immer sah Juan Ariadne verwirrt an. So als wüsste er nicht, was sie mit ihren Worten gemeint hatte. Doch dann schien er sich an etwas zu erinnern und sein Gesicht wurde wieder ernst.

„Du meinst die Sache in seinem Büro. Joel hat mir davon erzählt. Aber aus diesem Grund bin ich nicht hier. Das müsst ihr schon unter euch klären. Mein Problem hat mit der Fabrik zu tun. Mir ist aufgefallen, dass wir in letzter Zeit deutlich weniger Gewinn machen.“

Nun war es Ariadne, die Juan verwirrt ansah.

„Ich verstehe nicht“, erwiderte sie. „Genau darum ging es doch in meinem Streit mit deinem Bruder. Seine Ausgaben sind in letzter Zeit immer höher geworden, sodass ich deutlich weniger Geld aus dem Vertrieb erhalte. Nach der ersten Abrechnung habe ich sogar mit Jan Neiger gesprochen, weil ich dachte, etwas würde mit seinen Zahlen nicht stimmen. Ich habe jedoch nichts gesagt, da die Abweichung nur geringfügig war und dein Bruder meinte, er brauche für die aktuelle Kollektion bessere Stoffe, die etwas preisintensiver seien. Doch in den letzten Wochen wurden die Ausgaben immer höher. Ich habe versucht, ihn zur Vernunft zu bringen, aber ohne Erfolg.“

Juan sah sie an und dachte nach. *Sie ist wirklich überzeugt, Joel wäre schuld an den aktuellen Problemen. Was er ihr auch nicht verübeln konnte. Trotzdem musste er gegen ein immer stärker werdendes Gefühl der Wut ankämpfen. Schon vor Wochen war Ariadne aufgefallen, dass etwas nicht stimmte. Leider ohne nachprüfen zu können, wo genau die Schwierigkeiten lagen. Aber wieso hat dieser Jan Neiger seiner Vorgesetzten nichts von den sinkenden Einnahmen erzählt? Er muss doch gesehen haben, dass die Verkäufe zurückgehen.*

„Ariadne, Joel trifft keine Schuld“, nahm Juan seinen Bruder in Schutz. „Es stimmt, die Materialausgaben sind gestiegen, nachdem mein Bruder auf einen anderen Lieferanten umgestiegen ist, doch diese wurden mit mir und auch mit unseren Eltern abgesprochen. Wir müssen mit der Zeit gehen, um weiter hochwertige Kleidungsstücke anbieten zu können. Aus diesem Grund wurden neue Lieferanten ausgewählt, die eine deutlich bessere Qualität bieten. Ich weiß nicht, warum Joel es dir nicht einfach gesagt hat.“

Fassungslos sah Ariadne Juan an. Natürlich hatte er so etwas erwähnt, aber sie war nicht weiter darauf eingegangen. Jedoch hatte sie nicht gewusst, dass ihr Chef damit einverstanden war. Sie verstand auch nicht, warum. Durch die steigenden Ausgaben würde das Unternehmen bald in finanzielle Schwierigkeiten kommen. *Wieso hat Valenzo nicht mit mir gesprochen?*

„Ich kann das einfach nicht glauben“, sagte Ariadne verwirrt. „Du hast doch die Zahlen gesehen. Die Fabrik wirft immer weniger Gewinn ab.“

Juan lehnte sich in seinem Stuhl zurück und sah Ariadne mit ernster Miene an.

„Ja, ich habe die Zahlen gesehen“, sagte er angespannt. „Jedenfalls die, bis zum Ende des letzten Monats. Sie sind wirklich erschütternd. Doch der Grund liegt nicht in den Materialausgaben, denn

diese haben sich, seit Joel die Leitung übernommen hat, nur geringfügig verändert. Schuld an den sinkenden Zahlen sind die geringeren Verkäufe in der Fabrik. Auch die Zahlen im Vertrieb sind deutlich zurückgegangen. Ich kann noch nicht genau sagen, wie schwerwiegend unsere Probleme sind, dazu fehlen mir noch die Daten aus den Vertriebs- und Verkaufsfilialen meiner Cousins. Doch wenn sich meine Befürchtungen bestätigen, haben wir gerade ein ernsthaftes Problem.“

Wie erstarrt sah Ariadne Juan an.

„Ich ... Ich hatte keine Ahnung“, sagte sie mehr zu sich selbst. „Ich dachte ...“

„Du konntest es nicht wissen“, sagte Juan ruhig. „Dich trifft keine Schuld. Du hattest keinen Zugang zu den Vertriebs- und Verkaufsdaten. Das war ein großer Fehler.“

Ariadne sah Juan an, dessen Gesicht wieder seinen typischen traurigen Ausdruck angenommen hatte. Tief atmete sie durch. Sie fühlte sich trotzdem schuldig. Sie hätte bei Jan weiter nachhaken müssen, als die Zahlen zurückgegangen waren. Stattdessen hatte sie Joel die Schuld gegeben und ihn immer wieder wegen seiner Ausgaben ermahnt. *Kein Wunder, dass er mich nie wirklich ernst genommen hat, dachte sie angespannt. Und kein Wunder, dass er mich heute aus seinem Büro geworfen hat, nachdem ich so mit ihm gesprochen habe. Für ihn musste es ja so ausgesehen haben, als hätte ich ihn ohne Grund angegriffen. Ich muss mich wirklich bei ihm entschuldigen.*

„Was machen wir jetzt?“, wandte sich Ariadne an Juan.

„Wir müssen alle Daten prüfen, um so ein genaues Bild über die aktuelle Situation zu bekommen. Ich möchte dich bitten, dir alle Zahlen genau anzuschauen. Ab sofort erhältst du wieder vollen Zugang zu all unseren Geschäftskonten und Büchern. Außerdem habe ich meine Cousins Alexander und Raphael gebeten, mir auch ihre Zahlen zu schicken. Bitte sieh dir diese ebenfalls an. Bis Freitag brauche ich eine genaue Auflistung der letzten Monate. Wir müssen wissen, wann die Probleme angefangen haben. Alle anderen Aufgaben, die gerade nicht warten können, gib bitte an deine Kollegen weiter.“

Ariadne nickte.

„Ich werde mich sofort an die Arbeit machen und mir von Jan die Bücher geben lassen. Im Moment gibt es nichts, was nicht eine Woche warten kann. Die nächste Gehaltsabrechnung ist fertig, ich muss die Daten nur noch zur Buchungsstelle schicken.“

Juan nickte und nach einem knappen „Danke“ verließ er das Büro.

Als es das nächste Mal an der Tür klopfte, war es bereits kurz nach fünf. Genervt über die Störung sah Ariadne von ihren Büchern hoch. *Ich habe doch gesagt, ich will nicht gestört werden*, dachte sie gereizt. Ihre aktuelle Aufgabe forderte ihre ganze Konzentration, denn leider waren Jans Bücher alles andere als ordentlich. Im Gegenteil, teilweise hatte Ariadne große Mühe, überhaupt seine Schrift zu lesen. Noch nie hatte sie verstanden, warum ihr Kollege die Buchführung unbedingt mit der Hand machen musste. Sie selbst besaß eine sehr gute Software, welche sie auch Jan angeboten hatte. Doch er gehörte, wie er selbst sagte, zur alten Schule. Er vertraute den Programmen nicht, sondern verließ sich lieber auf sein altes, für ihn bewährtes System. Leider hatte das jetzt zur Folge, dass Ariadne erst einmal alle Daten in ihren Computer eingeben musste, um sich einen besseren Überblick verschaffen zu können. Das kostete wertvolle Zeit, die sie eigentlich nicht hatte. Immerhin waren es bis Freitag nur noch vier Tage und sie musste sich auch noch die Daten der Verkaufs- und Vertriebsfilialen anschauen, die Alexander und Raphael ihr vor einer Stunde geschickt hatten.

Als es ein zweites Mal klopfte, stand Ariadne auf und ging zur Tür. Vorsorglich hatte sie diese abgeschlossen und sogar ein Schild aufgehängt, dass sie nicht gestört werden wollte. Wütend öffnete sie, um den Störenfried zur Rede zu stellen. Doch als sie sah, wer vor ihrem Büro stand, verzogen sich ihre Lippen zu einem Lächeln.

„Nathan? Was machst du denn hier?“

Lächelnd ging Ariadne auf ihren Freund zu, der sie sofort in den Arm nahm und küsste. Erst vor drei Wochen hatten sie sich auf der Geburtstagsfeier ihrer besten Freundin Diana Grahl kennengelernt. Immer wieder betonte er, er habe sich gleich auf den ersten Blick in sie verliebt, und hatte heftig mit ihr geflirtet. Ariadne, die bisher keinerlei Erfahrung mit Männern besaß, gefiel diese ungewohnte Aufmerksamkeit. Zum ersten Mal fühlte sie sich wie eine richtige Frau und nicht wie das junge Mädchen, welches sie während ihrer Studienzeit gewesen war. Denn mit 16 war sie deutlich

jünger als ihre Mitstudenten gewesen, sodass sie nie zu irgendwelchen Partys eingeladen wurde. Und später hatte sie ihre ganze Energie in die Fabrik gesteckt.

„Hast du es vergessen“, fragte er kopfschüttelnd, nachdem er sich wieder von ihr gelöst hatte, und sah sie mit seinen grauen Augen tadelnd an. „Wir wollten heute zusammen essen gehen.“

Verwirrt sah Ariadne ihren Freund an, doch dann erinnerte sie sich wieder. Natürlich, sie hatten am Freitag darüber gesprochen. Nathan wollte über das Wochenende verreisen und hatte versprochen, sie dafür am Montag zum Essen auszuführen. Als Ariadne jedoch zu ihrem Schreibtisch sah, auf dem sich immer noch die Bücher stapelten, verging ihr das Lachen. Eigentlich wollte sie noch ein paar Stunden arbeiten, um wenigstens noch alle Daten in den Computer zu übertragen. Doch ihr war klar, dass ihr Freund es nicht gut aufnehmen würde, wenn sie ihn schon wieder versetzte. Erst am Freitag hatten sie sich gestritten, weil sie ihn nicht auf seine spontane Reise begleiten wollte. Seiner Meinung nach hätte sie sich ruhig den Montag freinehmen können, um Zeit mit ihm zu verbringen. Und da sie keinen neuen Streit riskieren wollte, beschloss sie für heute Feierabend zu machen. Sie würde dafür einfach morgen früher zur Arbeit kommen, um die letzten Zahlen einzugeben.

„Entschuldige, über die Arbeit habe ich glatt die Zeit vergessen. Ich hole nur noch meine Tasche, dann können wir los.“

Bemüht fröhlich, doch mit den Gedanken immer noch bei den aktuellen Problemen, ließ sich Ariadne nur eine Minute später aus dem Büro führen. Gemeinsam gingen sie zu Nathans Wagen, während ihr Auto auf dem Parkplatz stehen blieb, und fuhren in ihr griechisches Stammrestaurant. Schon seit Jahren war ihr Freund hier Stammkunde und auch sie mochte das griechische Essen inzwischen sehr gerne. Als sie beide bestellt hatten, wandte sich Ariadne ihrem Freund zu.

„Und, wie war dein Wochenende?“

Sofort verzogen sich Nathans Lippen zu einem Lächeln.

„Es war einfach traumhaft. Schatz, Mallorca ist wirklich eine Reise wert. Das nächste Mal musst du unbedingt mitkommen. Die Jungs und ich haben die ganze Zeit gefeiert, während die Frauen viel Zeit am Strand verbrachten.“

Ariadne musste lächeln. Natürlich wäre sie gerne mitgefahren, doch so kurzfristig wollte und konnte sie sich nicht freinehmen. Bei Nathan sah das anders aus. Da er bereits seit zwei Jahren freiberuflich als Fotograf arbeitete, war er nicht an irgendwelche Bürozeiten gebunden.

„Gerne“, erwiderte sie lachend. „Ich müsste es nur früher wissen, damit ich es mit der Arbeit koordinieren kann.“

„Schatz“, sagte er tadelnd, „so eine Reise macht man spontan. Sonst macht es doch gar keinen Spaß.“

Ernst sah Ariadne ihren Freund an. Die gleichen Worte hatte er am Freitag auch benutzt.

„Du weißt, dass das bei mir nicht funktioniert. Ich kann mir nicht von heute auf morgen freinehmen. Ich muss mich um die Finanzen der Firma kümmern und habe einen festen Tagesplan. Natürlich kann ich einige Punkte im Notfall verschieben, doch das geht nicht immer. Wenn ich mir heute freigenommen hätte, würden die Mitarbeiter ihr Gehalt erst später bekommen, da ich mich den Rest der Woche um ein anderes wichtiges Projekt kümmern muss.“

„Du darfst dich nicht so ausnutzen lassen“, sagte Nathan gereizt. „Wenn du es alleine nicht schaffst, muss dein Chef halt noch jemanden einstellen.“

„Ich habe nicht gesagt, dass ich meine Arbeit nicht schaffe“, sagte Ariadne wütend und stand auf.

Inzwischen war ihr die Lust nach einem gemeinsamen Essen vergangen, denn zu sehr erinnerten sie diese Worte an ihren Kollegen Jan Neiger. Auch er war der Meinung gewesen, sie wäre mit ihren Aufgaben völlig überfordert. War heute sogar richtig ausfallend geworden, weil sie von ihm seine Bücher haben wollte. Jetzt auch noch von ihrem eigenen Freund zu hören, dass sie ihre Arbeit scheinbar nicht alleine schaffte, war einfach zu viel. Besonders bei dem Hintergrund, dass sie bereits am Freitag eine heftige Diskussion zu diesem Thema gehabt hatten. *Ich hätte lieber in der Firma bleiben sollen*, dachte sie gereizt. Alle Freude, die sie bei seinem Wiedersehen empfunden hatte, war wie weggewischt. Plötzlich wollte sie nur noch nach Hause und ihre Ruhe haben. Schnell griff sie nach ihrer Handtasche und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Restaurant.

Wütend über den Verlauf des Abends ging Ariadne zur nächsten Bushaltestelle. Sie würde jetzt nach Hause fahren und früh zu Bett gehen. Irgendetwas stimmte nicht mehr in ihrer Beziehung, das wurde ihr langsam klar. Sie waren einfach zu verschieden. Für Nathan war das Leben eine große Party. Wenn er ein Projekt nicht am gleichen Tag fertig bekam, dann halt am nächsten. Ariadne konnte das nicht. Wenn sie mit einer Arbeit begann, wollte sie diese so schnell wie möglich beenden. Und dafür nahm sie sogar Überstunden in Kauf.

Noch bevor Ariadne die Haltestelle erreichte, stand plötzlich Nathan hinter ihr und hielt sie am Arm fest.

„Sag mal spinnst du?“ Wütend drehte er sie um. „Du kannst doch nicht einfach abhauen. Ich musste jetzt fast zwanzig Euro für Essen ausgeben, welches wir nicht einmal gegessen haben.“

Ariadne riss sich los und verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Sie hatte keine Lust auf eine erneute Konfrontation, sondern wollte nur noch nach Hause.

„Was hast du denn erwartet? Dass ich einfach still da sitze, während du behauptest, ich würde meine Arbeit nicht mehr schaffen? Nicht jeder hat das Glück, sich seine Arbeitszeit selbst einteilen zu können. Doch das lass ich mir von dir nicht zum Vorwurf machen. Du hast von Anfang an gewusst, dass meine Arbeit sehr zeitintensiv ist. Trotzdem benimmst du dich plötzlich seit ein paar Tagen wie ein bockiges Kind, nur weil ich keine Zeit für eine spontane Urlaubsreise hatte.“

„Entschuldige“, sagte er, in der Hoffnung, sie so wieder zu besänftigen. „So habe ich es doch nicht gemeint. Ich möchte einfach nur mehr Zeit mit dir verbringen. Wir kennen uns jetzt seit drei Wochen, haben aber kaum Zeit füreinander.“

Ariadne sah ihn an. Sie wusste nicht, was sie von dieser plötzlichen Stimmungsänderung halten sollte. Als er sie jedoch kurz darauf erst sanft berührte und dann zärtlich küsste, verschwand ihr Ärger und sie schmiegte sich an ihn.

„Komm, lass uns zu mir fahren. Dort können wir noch einmal in Ruhe reden.“

Verführerisch hatte er ihr diese Worte ins Ohr geflüstert, doch Ariadne schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht“, sagte sie bedauernd. „Ich muss morgen sehr früh ins Büro und muss ausgeschlafen sein. Daher wollte ich früh ins Bett gehen.“

„Du kannst auch bei mir schlafen“, meinte er lächelnd.

Ariadne schüttelte wieder mit dem Kopf, denn sie wusste, dass Nathan nicht vom Schlafen sprach.

„Das halte ich für keine gute Idee“, sagte sie entschieden. Sie war einfach noch nicht so weit.

Sofort verschwand das Lächeln aus Nathans Gesicht und er sah Ariadne ernst an.

„Komm schon, wo ist das Problem? Wir sind jetzt schon seit einer ganzen Weile zusammen. Da ist es doch ganz normal, dass man auch mal bei dem anderen übernachtet.“

„Nathan, bitte nicht heute“, sagte Ariadne frustriert. „Wir haben doch schon darüber gesprochen. So weit bin ich noch nicht. Lass mir noch etwas Zeit.“

Nathan gab sich geschlagen. Er wusste, dass er mit Druck gar nichts erreichen würde. Trotzdem hatte er vom Warten langsam die Nase voll. Seit drei Wochen versuchte er nun schon, sie in sein Bett zu locken, und langsam war seine Geduld am Ende. Wenn er gewusst hätte, wie prüde sie sich benehmen würde, hätte er sich eine andere ausgesucht. Doch jetzt wollte er nicht mehr zurück. Er hatte schon so viel Zeit in Ariadne investiert.

„In Ordnung. Dann lass uns aber wenigstens das Wochenende zusammen verbringen. Ich habe ein Gutschein für ein Wellnesshotel und würde dich gerne einladen.“

Eine ganze Weile sah Ariadne Nathan einfach nur an. Langsam fühlte sie sich von seinem Verhalten ziemlich unter Druck gesetzt. Natürlich war ihr immer klar gewesen, dass sie früher oder später miteinander schlafen würden, doch sie wollte den richtigen Zeitpunkt wählen. „Überleg es dir einfach“, hörte sie Nathan sagen, während sich ihre Gedanken überschlugen. Am Ende nickte sie. Ja, sie würde darüber nachdenken.

Zufrieden fuhr Nathan Ariadne nach Hause. Gut, sie hatte noch nicht Ja gesagt, aber seinen Vorschlag auch nicht zurückgewiesen. An diesem Wochenende würde es endlich passieren, da war er sich sicher. Danach würde er sich eine Frau suchen, die nicht den ganzen Tag auf der Arbeit verbrachte. Zum Glück war es für ihn noch nie ein Problem gewesen, schöne Frauen für sich zu gewinnen.

3. Kapitel

Zufrieden sah sich Joel die Kleidungsstücke an, die die Produktionsabteilung entsprechend seiner Entwürfe angefertigt hatte. Denn während sich sein Bruder Juan in der letzten Woche, zusammen mit Ariadne, um die Zahlen der Firma gekümmert hatte, spielte er mit einer neuen Idee. Er wollte den Kunden eine neue Produktlinie anbieten, die deutlich günstiger sein sollte, ohne dabei den typischen Charme des Hauses de Luca zu verlieren.

„Ihr habt meine Entwürfe wirklich sehr gut umgesetzt, Vanessa“, sagte Joel zu seiner Produktionsleiterin. „Genauso habe ich es mir vorgestellt.“

„Danke“, erwiderte Vanessa Holzer und zeigte ihrem Chef noch einige andere Stoffballen. „Diese würden sich auch für die neue Linie eignen. Eigentlich waren sie für unsere aktuelle Kollektion vorgesehen, doch jetzt, wo wir die neuen Stoffe haben, brauchen wir sie nicht mehr.“

Joel nickte. Er fand es toll, dass die Produktionsleiterin und ihre Kolleginnen seine Ideen so unvoreingenommen unterstützten. Das war nicht selbstverständlich, schließlich würde er nur für kurze Zeit in der Fabrik tätig sein. Trotzdem hatte niemand etwas gegen seine Entwürfe einzuwenden gehabt. Im Gegenteil, alle waren begeistert, obwohl sich sein Stil schon etwas von dem seines Vaters unterschied.

„Das ist eine gute Idee“, lobte er lächelnd, „doch vorher muss ich mit meinem Bruder sprechen. Bisher habe ich ihm noch nichts von meiner neuen Idee erzählt.“

Plötzlich sah sich Joel suchend um.

„Was ist mit dem anderen Entwurf? Habt ihr da auch schon etwas fertig?“

Die Produktionsleiterin schüttelte mit dem Kopf.

„Leider noch nicht“, sagte sie entschuldigend. „Wir hatten nicht genügend Zeit. Die meisten Mitarbeiter sind mit der aktuellen Kollektion beschäftigt, daher konnte ich nur zwei Kollegen für deine Entwürfe abstellen. Doch wir haben schon damit angefangen.“

„In Ordnung“, sagte Joel freundlich und lächelte sie an. „Es war ja wirklich ziemlich kurzfristig. Wenigstens sind schon ein paar Kleidungsstücke fertig. Meine Cousins werden bald eintreffen, dann kann ich ihnen und meinem Bruder wenigstens schon etwas zeigen. Meine andere Idee kann ich auch noch später mit Juan besprechen, wenn ihr so weit seid.“

Erneut ließ Joel seinen Blick über die umgesetzten Entwürfe gleiten.

„Kannst du mir alles, was bereits fertig ist, in mein Büro bringen lassen? Es muss auch nicht gleich sein. In einer Stunde reicht völlig aus.“

Die Produktionsleiterin nickte.

„Kein Problem. Ich werde eine der Frauen später mit den Sachen zu dir schicken.“

„Super“, sagte Joel und verabschiedete sich von seiner Mitarbeiterin.

Mal sehen, was die anderen von meiner Idee halten, dachte Joel, während er nachdenklich zu seinem Büro zurückging. Doch noch bevor er es erreichte, kam ihm plötzlich eine junge blonde Frau entgegen. Überrascht sah er sie an. *Das gibt es doch nicht*, ging es ihm durch den Kopf. *Ich wusste gar nicht, dass sie auch mitkommen wollte*. Schnell ging er auf sie zu.

„Lara?“, sagte Joel verwundert, als er die junge Frau erreichte, und umarmte sie kurz. „Ralph hat gar nicht erzählt, dass er dich mitbringen wollte. Sind eure Töchter auch hier?“

Verwirrt sah die Frau Joel an, dann fing sie an zu lachen.

„Hallo, du musst einer der Design-Zwillinge sein“, sagte sie freundlich und reichte dem irritierten Joel die Hand. „Ich bin Jessica, Laras Schwester.“

„Wirklich?“, fragte Joel überrascht und ergriff ihre Hand.

Kopfschüttelnd sah er die junge Frau an.

„Ihr zwei seht euch wirklich sehr ähnlich. Was mich aber eigentlich nicht wundern sollte, immerhin bin ich selbst ein Zwilling. Du bist Christians Freundin, oder?“

Jessica nickte und sah sich suchend um.

„Ja. Eigentlich sind wir auch zusammen gekommen, doch ich musste auf die Toilette. Als ich wieder rauskam, war Christian verschwunden. Keine Ahnung, wo er abgeblieben ist.“

„Wir finden ihn schon“, sagte Joel lächelnd. „Lass uns erst einmal zu meinem Büro gehen. Ich bin sicher, dass die anderen irgendwann dort auftauchen werden. Immerhin haben wir gleich eine Besprechung.“

Jessica nickte und ließ sich von Joel zu seinem Büro führen.

„Christian hat mir davon erzählt“, sagte Jessica, während sie sich immer wieder suchend umschaute. „Er wollte mir aber nicht sagen, worum es bei eurer Besprechung geht.“

„Kann er auch nicht“, meinte Joel ernst und hielt Jessica die Tür auf, die in den Verwaltungsbereich führte. „Soweit ich weiß, hat mein Bruder den anderen noch nichts gesagt, da er erst noch einige Daten prüfen wollte.“

Verwirrt sah Jessica Joel an. Sie wusste nicht, was er damit sagen wollte. Doch es musste etwas Schlimmes sein, sonst hätten die Brüder ihre Cousins bestimmt nicht zu einer Besprechung hergebeten. Judenburg, München und Stuttgart lagen nicht gerade in der Nähe von Dornbirn, daher konnte es nur etwas sehr Wichtiges sein. Bevor sie aber weiter darüber nachdenken konnte, kamen sie bei Joels Büro an, wo dessen Cousins Raphael und Alexander schon auf ihn warteten. Als Jessica auch noch Ronja erblickte, ging sie erfreut auf die kleine Gruppe zu.

„Ronja, das ist ja eine Überraschung. Du bist auch hier? Wie war eure Hochzeitsreise?“

Fest umarmten sich die beiden Frauen und gingen dann einige Schritte zur Seite, um sich in Ruhe zu unterhalten. Währenddessen ging Joel auf seine Cousins zu und begrüßte sie mit einem freundlichen Nicken.

„Schön, dass ihr gekommen seid“, sagte er zu den beiden Männern. „Obwohl es ziemlich kurzfristig war.“

„Was ist eigentlich los, Joel“, wollte Raphael mit ernster Miene wissen.

Auch Alexander, der kurz vorher noch die beiden tuschelnden Frauen beobachtet hatte, wandte sich nun mit einem fragenden Gesichtsausdruck an seinen Cousin.

„Warten wir, bis Juan und Christian da sind“, sagte Joel angespannt, worauf sich die beiden Brüder verwundert anschauten.

„Hier stimmt doch etwas nicht“, stellte Alexander seinen Cousin zur Rede.

Sofort hörten die Frauen auf, miteinander zu reden, und sahen die Männer verwirrt an.

„Alex, was ist los?“, fragte Ronja, verwundert von dem plötzlichen Ausbruch ihres Mannes, und ging auf ihn zu. Jessica folgte ihr und stellte sich neben Raphael.

„Das würde ich auch gerne wissen“, sagte Alexander zu seiner Frau und zog sie an sich.

„Es tut mir leid, ich kann es euch nicht sagen“, stellte Joel klar. „Juan hat sich in den letzten Tagen damit befasst. Ich weiß im Moment auch nicht viel mehr als ihr.“

Plötzlich fiel Joel etwas Wichtiges ein und er schaute zu Alexander und Ronja.

„Tut mir leid“, sagte er entschuldigend. „Ich habe euch noch gar nicht gratuliert. Wirklich schade, dass wir nicht bei eurer Hochzeit dabei sein konnten.“

„Das verstehen wir doch“, sagte Ronja lächelnd. „Ihr hattet in den letzten Monaten ganz andere Sorgen. Leider konnten wir nicht warten, bis es eurem Vater besser geht, und die Hochzeit verschieben. Der nächste freie Termin wäre erst in sechs Monaten gewesen, da Alexanders Eltern kurz nach unserer Hochzeit zu einer dreimonatigen Kreuzfahrt aufgebrochen sind.“

Joel lächelte.

„Keine Sorge, ich bin nicht sauer und meine Familie auch nicht. Wir hätten nie von euch verlangt, mit der Hochzeit extra auf uns zu warten. Außerdem war sowieso keiner von uns in Feierlaune.“

Ronja ging ein paar Schritte auf Joel zu und umarmte ihn kurz.

„Auf jeden Fall wird es eine Nachfeier geben, wenn es deinem Vater besser geht“, versprach Alexander, während Ronja an die Seite ihres Mannes zurückkehrte. „Das steht schon fest.“

Bevor jemand darauf antworten konnte, kam ein besorgter Christian auf die Gruppe zu. Als er jedoch Jessica erblickte, atmete er erleichtert auf und drückte sie fest an sich.

„Wo warst du denn?“, fragte Christian immer noch außer Atem, nachdem er seine Freundin losgelassen hatte. „Ich habe dich überall gesucht.“

Gleich darauf wandte er sich an seinen Cousin.

„Diese Fabrik ist ja wie ein Labyrinth. Ich glaube, ich bin eine ganze Weile immer wieder im Kreis gelaufen. Wenn mir nicht einer deiner Angestellten den Weg gezeigt hätte, würde ich wahrscheinlich

immer noch im Produktionsbereich herumirren. Wieso sind eigentlich nirgendwo Schilder oder wenigstens ein Plan, damit man weiß, wo man ist?“

„Ehrlich gesagt, hatten wir bisher damit noch nie ein Problem“, sagte Joel schulterzuckend. „Aber du kannst es ja nachher mit ansprechen.“

Obwohl Joel es versuchte, konnte er sich ein Lächeln nicht verkneifen. Auch die anderen mussten sich schwer zusammennehmen, um nicht laut loszulachen.

„Sehr witzig“, sagte Christian, als er die Gesichter der anderen betrachtete. Musste dann aber selbst lachen, als sich die anderen nicht mehr beherrschen konnten.

Als sich alle wieder beruhigt hatten, sah Jessica ihren Freund an.

„Wieso bist du eigentlich vorhin weggegangen? Als ich aus der Toilette kam, warst du nicht mehr da.“

Entschuldigend sah Christian seine Freundin an.

„Vater hat mich angerufen, doch ich hatte dort keinen guten Empfang. Daher bin ich in eines der Zimmer gegangen, um zu telefonieren. Mir war nicht bewusst, dass ich so lange telefoniert habe. Als du nach einer ganzen Weile nicht herausgekommen bist, habe ich nachgeschaut. Doch die Toilette war leer.“

„Was wollte denn dein Vater“, fragte Joel neugierig.

„Auf der Farm geht gerade irgendetwas vor“, sagte Christian und sah die anderen nachdenklich an. „Es sind Leute aufgetaucht, die gegen die Haltung unserer Kaninchen protestieren. Einige von ihnen haben sogar versucht, in eine der Hallen einzubrechen. Sie wollten angeblich die Tiere davor bewahren, noch mehr Qualen zu erleiden. Als unsere Leute diese Eindringlinge vom Hof schmeißen wollten, wurden sie richtig aggressiv und haben uns als Tierquäler beschimpft. Am Ende war mein Vater sogar gezwungen, die Polizei anzurufen.“

„Was ist hier nur plötzlich los?“, fragte Joel verwundert, worauf die anderen ihn verwirrt anschauten.

„Weißt du etwas darüber?“, wollte Christian wissen, doch Joel schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, das mit den Kaninchen höre ich heute zum ersten Mal, doch auch hier bei uns gehen seltsame Dinge vor. Aus diesem Grund solltet ihr ja alle kommen. Genaueres kann euch Juan sagen, da er alle Fakten kennt. Wir können aber schon einmal reingehen und im Büro auf ihn warten. Er müsste gleich kommen.“

Immer noch verwirrt sahen die Männer ihren Cousin an, nickten aber zustimmend.

„Gut“, antwortete Alexander für alle. „Lasst uns reingehen.“

Als Alexander als Erster hineingehen und Ronja mit sich ziehen wollte, entzog diese ihm ihren Arm. Verwundert sah er seine Frau an.

„Ronja, was ist?“

„Alex, das ist eine Sache unter euch“, sagte Ronja ernst und sah Jessica an. „Wir können uns ja stattdessen etwas auf dem Gelände umsehen. Es würde mich schon interessieren, wie der Betrieb hier funktioniert.“

Zuerst wollte Alexander seiner Frau widersprechen, doch dann nickte er.

„Ihr könnt euch ruhig alles anschauen“, sagte Joel, während seine Cousins nacheinander in seinem Büro verschwanden. „Fasst aber im Produktionsbereich nichts an.“

Zustimmend nickten die beiden Frauen und gingen davon. Als beide nicht mehr zu sehen waren, folgte Joel den anderen.

Schweigend warteten die Männer auf Juan, der nach einer halben Stunde immer noch nicht eingetroffen war. Mit jeder Minute, die verging, wurden Joels Cousins immer angespannter. Bis Alexander keine Lust mehr hatte zu warten und das Wort ergriff.

„Wie lange sollen wir eigentlich noch warten, Joel? Ich möchte endlich wissen, was los ist.“

Zustimmend nickten Raphael und Christian ihm zu, und Joel wurde klar, dass er die anderen irgendwie ablenken musste. Schnell schrieb er seinem Bruder eine Nachricht, dann wandte er sich seinen Cousins zu. *Hoffentlich kommt Juan bald.*

„Ich weiß auch nicht, wo Juan bleibt. Normalerweise ist er pünktlich. Ich habe ihm gerade eine Nachricht geschrieben. Ein bisschen müssen wir uns aber noch gedulden.“

Dann wandte er sich Alexander zu.

„Wie war eigentlich eure Hochzeitsreise?“, wechselte Joel das Thema. „Lange seid ihr ja nicht weg gewesen.“

Leicht gereizt sah Alexander seinen Cousin an, als er auf dessen Frage antwortete.

„Nicht jeder kann vier Wochen auf Hochzeitsreise gehen. Na ja, eigentlich wollten wir ja wenigstens für zwei Wochen verreisen, doch es ging zeitlich einfach nicht. Ronja möchte im August ihre eigene Firma für Inneneinrichtung eröffnen. Bereits jetzt hat sie einige Aufträge von ehemaligen Kolleginnen aus ihrer Modelzeit und die wollten nicht länger warten. Ich finde es zwar nicht gut, besonders jetzt in ihrem Zustand, doch davon möchte meine Frau nichts hören. Sie hat hart für ihren Traum gearbeitet und möchte ihre Pläne nicht mehr verschieben.“

In ihrem Zustand? Verwirrt sah Joel seinen Cousin an und auch die anderen schienen mit Alexanders Aussage nicht viel anfangen zu können. Dann kam ihm ein Verdacht.

„Ist Ronja krank?“, fragte Joel besorgt. „Für mich sah sie wie früher aus.“ *Vielleicht nicht mehr ganz so dünn*, ging es ihm durch den Kopf.

Alexanders Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, während sein ganzes Gesicht vor Freude strahlte.

„Nein, sie ist nicht krank.“

Es folgte eine kurze Pause, dann sah er die anderen nacheinander an.

„Ich werde Vater“, sagte Alexander voller Stolz. „Eigentlich habe ich so früh noch gar nicht damit gerechnet. Wir versuchen es erst seit Kurzem. Aber vor drei Tagen hat uns die Ärztin die Schwangerschaft bestätigt. Hoffentlich wird es ein Mädchen“, sagte er sehnsüchtig. „Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen als eine kleine Tochter mit roten Haaren und grünen Augen. Eine kleine Miniaturausgabe meiner Frau.“

Joel konnte erst nicht glauben, was er da hörte, doch er freute sich sehr für seinen Cousin. Er wusste, wie sehr sich Alexander eine eigene Familie gewünscht hatte. Und nun würde er diese bekommen. Kurz sah Joel zu Raphael, der seinen Bruder immer noch fassungslos anschaute. Als auch Alexander den Gesichtsausdruck seines Bruders bemerkte, sah er ihn entschuldigend an.

„Tut mir leid, Ralph. Ich wollte es dir ja sagen. Aber Ronja und ich wollten warten, bis die ersten kritischen Monate vorbei sind. Ich hoffe, sie ist mir nicht böse, dass ich es euch erzählt habe.“

Ein kurzes Piepen von Joels Handy beendete das Gespräch und brachte alle gedanklich zum eigentlichen Grund ihres Treffens zurück. Schnell griff Joel nach seinem Telefon und las sich die kurze Nachricht seines Bruders durch. Dann wandte er sich wieder den anderen zu.

„Die Nachricht ist von Juan. Er macht sich jetzt auf den Weg und müsste gleich hier sein.“

Ernst sah er anschließend zu Alexander.

„Vielleicht solltest du das mit Ronjas Schwangerschaft vor meinem Bruder nicht erwähnen“, sagte Joel besorgt. „Seit dem Tod seiner schwangeren Frau reagiert er auf die Themen Hochzeiten und Babys nicht besonders gut. Zu Raphaels Hochzeit hat er sich regelrecht mit Arbeit zugeschüttet, um nicht mitkommen zu müssen. Und bei deiner hat er tagelang kein Wort gesprochen, sondern ist nur jeden Tag zu Mayas Grab gefahren. Ich weiß nicht, wie er reagieren wird, wenn er jetzt von dem Baby erfährt. Im Moment brauche ich Juan hier. Wir stecken mitten in einer Krise und ich möchte nicht, dass er sich verkriecht.“

Alexander nickte und auch die beiden anderen Männer versprachen, Ronjas Schwangerschaft vor Juan nicht zu erwähnen. Erleichtert atmete Joel aus und sah seine Cousins an, deren Mienen wieder einen ernsten Ausdruck angenommen hatten. Natürlich fühlte er sich schuldig, dass er die anderen um diesen Gefallen gebeten hatte, doch er wollte seinem Bruder im Moment weiteren Schmerz ersparen. Er würde schon noch früh genug von dem neuen Familienmitglied erfahren. *Und dann wird man Juan wahrscheinlich wochenlang nicht mehr zu Gesicht bekommen*, dachte Joel traurig. Aber leider konnte er Juan nicht helfen. Schon so oft hatte er es versucht. Doch immer wenn er Maya erwähnte, mauerte sein Bruder sofort. Sein Schmerz saß einfach noch zu tief.

Einige Minuten später ging die Tür auf und Juan kam herein. Kurz begrüßte er seine Cousins und seinen Bruder, dann überreichte er allen eine Mappe und setzte sich hin.

„Tut mir leid, dass ihr warten musstet“, begann er das Gespräch und sah sich in der Runde um. „Ariadne und ich sind gerade erst fertig geworden“, sagte er ernst und zeigte auf die Mappen. „Leider habe ich keine guten Nachrichten. Wenn ihr euch die Grafiken anschaut, werdet ihr wissen warum.“

Verwirrt sahen sich Alexander, Raphael und Christian die Unterlagen an. Auch Joel warf einen kurzen Blick auf die Zahlen. *Es ist sogar noch schlimmer als befürchtet*, dachte er erschrocken. Die Zahlen der letzten zwei Wochen sahen sogar noch schlechter aus.

„Was hat das zu bedeuten?“, wandte sich Alexander als Erster an Juan, nachdem er sich einen kurzen Überblick verschafft hatte.

„Da ich gerade Semesterferien habe, hatte ich Zeit, mir die Verkaufszahlen anzuschauen. Wir haben im Studium gerade einige Punkte zum Thema Modetrends durchgenommen und ich wollte diese Informationen anhand unseres Unternehmens prüfen. Beim Durchgehen der Zahlen ist mir aufgefallen, dass sie in letzter Zeit deutlich gesunken sind. Aus diesem Grund wollte ich eure Daten haben. Leider musste ich feststellen, dass nicht nur bei uns die Verkaufszahlen sinken. Nur sind eure Filialen in Deutschland noch nicht so stark betroffen.“

Fassunglos sah Alexander wieder auf die Papiere, während sich Raphael und Christian sprachlos anschauten.

„Das ist aber noch nicht das Schlimmste“, sprach Juan weiter und alle Blicke richteten sich sofort wieder auf ihn.

„Was kann denn noch schlimmer sein?“, wollte Alexander wissen, der noch immer nicht glauben konnte, was er gerade erfahren hatte.

„Das Internet“, warf Juan ein. „Ich habe mir gestern unsere Firmenseite im Internet angeschaut. Es war schrecklich. Lauter negative Kommentare. Wir werden beschuldigt, Geld auf Kosten unschuldiger Tiere zu verdienen. Andere behaupten, wir würden unsere Kollektionen billig im Ausland produzieren, um möglichst viel Gewinn zu machen.“

Ungläubig sah Joel seinen Bruder an. *Kein Wunder, dass immer weniger Leute den Fabrikverkauf nutzen*, dachte er erschrocken. Plötzlich fand er die Idee mit dem neuen Label nicht mehr so gut. Im Gegenteil, dadurch würde alles vielleicht noch schlimmer werden. Einige Kunden könnten denken, dass die Kleidungsstücke wirklich im Ausland produziert und nur wegen der Beschwerden plötzlich günstiger angeboten werden. Trotzdem, er konnte die plötzlichen Anfeindungen nicht verstehen. Seit Jahren wurden ihre Kollektionen angeboten und waren immer sehr beliebt gewesen. *Warum hat sich das plötzlich geändert?*

Als Joel wieder zu den anderen hinschaute, hatte Christian das Wort ergriffen.

„... erklären, wieso auf der Farm die Tierschützer aufgetaucht sind. Dort soll gerade ziemliches Chaos herrschen. Es musste sogar schon die Polizei gerufen werden, weil ein paar von ihnen versucht haben, in die Kaninchenhallen einzubrechen. Aber ich verstehe das nicht. Wir halten alle Vorgaben zur fachgerechten Haltung der Angorakaninchen ein. Sie sind in Gruppen untergebracht und haben genügend Auslauf. Sogar bei der Wollgewinnung sind wir sehr vorsichtig und haben erst vor Kurzem auf neue Rasierer umgestellt. Wir beschäftigen sogar einen eigenen Tierarzt, der sich um die Gesundheit der Kaninchen kümmert.“

„Wenn ihr mich fragt, ist das nur eine Hetzkampagne“, warf Raphael ein. „Jemand versucht uns zu schaden, in dem er Lügen über das Unternehmen verbreitet. Besonders in Deutschland sind wir ziemlich gut aufgestellt. Möglicherweise sind wir jemandem im Weg.“

„Mag sein“, sagte Alexander wütend und legte die Mappe zur Seite. „Doch ich kann mir nicht vorstellen, dass einer von unseren Konkurrenten nichts Besseres zu tun hat, als auf unseren Webseiten Lügen zu verbreiten. Das ist doch verrückt.“

Joel hatte genug gehört. Dieser Streit würde sowieso nirgendwohin führen.

„Natürlich müssen wir herausfinden, was dahintersteckt“, gab er zu. „Doch im Moment haben wir ein ganz anderes Problem. Wenn uns nicht schnell etwas einfällt, dann ist die de-Luca-Linie am Ende. Wir müssen dringend etwas tun.“

„Mein Bruder hat recht“, stimmte Juan ihm zu. „Hat jemand eine Idee?“

Tief atmete Joel durch und dachte nach. *Soll ich ihnen von meiner Idee erzählen?* Eine ganze Weile wog er die Vor- und Nachteile ab, doch am Ende entschied er sich dafür. *Was haben wir jetzt noch zu*

verlieren, dachte er angespannt. Und mit ernsten Worten berichtete Joel den anderen von seinem Plan mit dem neuen Label.

